

■ **Buchraub in Salzburg. Bibliotheks- und NS-Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Salzburg. Hrsg. von Ursula Schachl-Raber, Helga Embacher, Andreas Schmoller, Irmgard Lahner. Mit Beiträgen von Andreas Schmoller, Helga Embacher, Monika Eichinger, Irmgard Lahner und Ute Palmethofer. Salzburg/Wien: Müry Salzmann, 2012 (= Uni-Bibliothek 3). 283 S. ISBN: 978-3-99014-061-1 kart. : EUR 24,90 ; CHF 34,86.–**

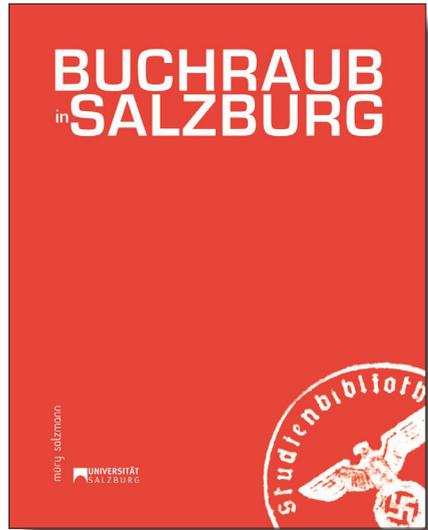
Der Band „Buchraub in Salzburg“ beleuchtet die Geschichte der Universitätsbibliothek Salzburg (UB Salzburg) und ihrer Vorgängereinstitution, die Studienbibliothek Salzburg, sowie ihrer Akteure im 20. Jahrhundert, v. a. in Bezug auf die NS-Zeit, und präsentiert Opfer, Täter und Profiteure des Buchraubs. Die UB Salzburg erforscht dies in Kooperation mit dem Fachbereich Geschichte der Universität Salzburg, was zu spannenden bibliothekswissenschaftlichen und fachhistorischen Ergebnissen führt.

Die Anmutung des Buches in Bezug auf Layout und Format ist äußerst positiv zu bewerten. So zeugen etwa die Marginalnoten, also die Quellenangaben in der Marginalspalte, anstelle von Fuß- oder Endnoten vom Mut, auch einmal freien Platz auf der einen oder anderen Seite zu belassen, und sorgen gleichzeitig für einen übersichtlichen und lesefreundlichen Seitenaufbau. Dies ist sehr schick und ein interessantes Stilmittel, das die Perspektive auf den Text und die zahlreichen – gut ausgewählten und gesetzten – Abbildungen akzentuiert.

Inhaltlich ist das Buch in die zwei Themenbereiche Bibliotheksgeschichte und NS-Provenienzforschung geteilt, wobei verschiedene Funktionen miteinander verwoben wurden.

So ist das Buch sowohl eine Festschrift zum 50-Jahr-Jubiläum der Wiedererrichtung der Paris Lodron Universität Salzburg 1962, als auch ein Zwischenbericht (kein Endbericht!) der bisherigen dreijährigen Tätigkeiten des Forschungsprojektes.

Gleichzeitig trägt die Aufsatzsammlung mit einer biografische Skizze und einem Schriftenverzeichnis von Ernst Frisch (1878–1950), dem Leiter der Studienbibliothek zwischen 1919 und 1946 (für 27 Jahre!) Züge einer Personenfestschrift. Interessant sind Biographie und Erwerbungspolitik von Ernst Frisch, dem älteren Bruder von Karl Frisch (1886–1982), der es als Biologe und Bienenforscher 1973



sogar zum Nobelpreis für Medizin und Physiologie brachte, allemal.

Bibliotheksgeschichte(n)

Über den Bibliotheksleiter Ernst Frisch werden im Beitrag „Der glücklichste Bibliothekar“ von Andreas Schmoller neue Erkenntnisdetails geliefert. Quasi nebenbei entsteht dabei eine neue Interpretation der geringen Anzahl von Erwerbungen jüdischer Autoren anhand der Korrespondenz des Bibliotheksleiters mit Stefan Zweig (S. 27–29) zwischen 1935 bis 1937. Die wenigen Erwerbungen der Schriften Zweigs erklärt Schmoller über die versuchte Anschaffung der Bibliothek Zweigs mittels persönlicher Beziehungen und der Einschränkung eines zu geringen Bibliotheksbudgets. Ob dies verallgemeinerbar ist, bleibt dahingestellt, ein interessanter Aspekt ist es auf alle Fälle.

Von dem spezifisch biographischen Zugang wird schließlich auf eine institutionsgeschichtliche Annäherung übergeleitet (S. 35):

„Man könnte bei undifferenzierter Betrachtungsweise Frisch aufgrund der Probleme um seine Herkunft als „Mischling zweiten Grades“ einerseits zum Opfer des Nationalsozialismus stilisieren, andererseits aus dem Zitatenschatz einen überzeugten Nationalsozialisten formen. Von Interesse ist jedoch die Schattierung des Grautones. (...) Es gilt nun, die Person

innerhalb ihres Wirkungsbereiches, der Studienbibliothek, zu betrachten. Dabei wird das Ausloten von Handlungsspielräumen eine wesentliche Rolle spielen. Welche Entscheidungsmöglichkeiten bestanden trotz der Einschränkungen des NS-Regimes in der Erwerbungs- und Personalpolitik? Welche formellen und informellen Kontakte bestanden zu nationalsozialistischen Gremien und Persönlichkeiten? Wie präsentierte sich die Studienbibliothek in der Öffentlichkeit?“

Der bibliotheksgeschichtliche Teil umfasst Beiträge über die Rolle der Studienbibliothek Salzburg „Zwischen erzwungener Anpassung und offener Kooperation“ (Andreas Schmoller), über die „Enteignung der Bibliothek des Katholischen Universitätsvereins“ (Helga Embacher) sowie Aufsätze zur „Ahnenerbe“-Bücherei in Salzburg (Andreas Schmoller) sowie dem nationalsozialistischen Erbe und dem Neubeginn der Studienbibliothek Salzburg (Monika Eichinger).

NS-Provenienzforschung

Diese notwendige und differenziert durchgeführte historische Kontextualisierung führt über zum zweiten Teil des Buches, in dem mit sechs Beiträgen von Monika Eichinger, Irmgard Lahner, Andreas Schmoller und Ute Palmetshofer auf die NS-Provenienzforschung eingegangen wird.

Zwischen 1933 und 1945 wurden von der Studienbibliothek insgesamt 12.828 Bände erworben, was im Vergleich zu anderen Bibliotheken prinzipiell nicht so viel ist. Allerdings ist, wie bereits zahlreiche Forschungen belegen, die Bibliothek nur das letzte Glied einer oft langen Provenienzkette, denn ein geraubtes Buch kann nach wie vor heute in jede Bibliothek gelangen. Deshalb war der Untersuchungszeitraum bis in die Gegenwart zu erstrecken, so dass die HistorikerInnen und BandautorInnen in den vergangenen drei Jahren schließlich 240.000 Bücher untersuchten, davon 77.000 Bücher im Detail mit Ex Libris-Stempeln oder handschriftlichen Einträgen verzeichneten und bisher schließlich über 50 Bücher als geraubt identifizieren konnten.

Die hier präsentierten spannenden Ergebnisse verweisen auf eine Vielzahl von Fällen, die zum Teil wesentliche Querverweisungen zu anderen Bibliotheken aufweisen. Da der Band leider nicht *open access* verfügbar ist, erscheint es sinnvoll, zum Informationsaustausch eine Liste von behandelten Fällen (in Auswahl) zu nennen:

Personen

Victor Adler
Stefan Auspitz
Fritz Bab
Karl Bacsics
Moriz Benedikt
Wolfgang Benndorf
Jakob Daniel
Alma und Max Eisenberger
Gertrude Englaender
Alice Epstein (Meyszner-Strauss)
Max und Valentin Gelber
Hermann Görgen
Rudolf Gutmann
Hans Hanke
Eugen Herz
Serena Lederer
Friederike Pallweber
Jeanne Peyrebère de Guilloutet
Wladimir Rakint
Amalie Redlich
Elise und Helene Richter
Max Reinhardt
Walter Rubinstein
Josef Schell
Emma Schlangenhausen
Pater Wilhelm Schmidt
Anton Stachl
Helene Taussig
Helene Thimig
Albert Wesselski
Richard Wolfram

Institutionen

Benediktiner-Bibliotheken in St. Peter,
Michelbeuern und Mülln
Bibliothek Arbeiterkammer Wien
Buchhandlung Mayr, Salzburg
Collegium Borromäum Salzburg
Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg
Frauenkloster Nonnberg
Haus der Natur, Salzburg
Lehr- und Forschungsstätte germanisch-deutscher Volkskunde
Institut für religiöse Volkskunde,
Salzburg
Kapuziner-Bibliotheken in Salzburg,
Radstadt und Werfen
Katholischer Universitätsverein,
Salzburg
Konradinum Eugendorf
Kloster Mattsee
NSDAP Hauptarchiv
Österreichische Nationalbibliothek
Offenbach Archival Depot
Sammlung Tanzenberg
Schloss Finstergrün
Schloss Leopoldskron
SS-Ahnenerbe
St. Georg-Ritter-Orden
Villa Castiglione, Grundlsee
Universitätsbibliothek Smolensk
Universitätsbibliothek Wien

Restitutionsgeschichte

Meine Wahl, aus der Vielzahl der interessanten Beiträge einen zur näheren Präsentation hervorzuheben, fiel auf den Beitrag „Von Smolensk nach Salzburg – und wieder zurück? Sicherung und Raub von Büchern während des Angriffs auf die Sowjetunion durch einen Salzburger Wehrmachtssoldaten 1941“ (S. 237–246) von Andreas Schmoller – aufgrund der beiden beeindruckenden Fotografien, die den Raub- und Kriegswahnsinn vor Ort zeigen sowie wegen der Leistung, nähere Informationen auszugraben. Zusätzlich wird dabei die in Nachkriegsösterreich erfolgte Geschichtsumdeutung aufgezeigt und auf einen Raubrest verwiesen, der noch heute in der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrt wird.

Die Restitutionsgeschichte beginnt 1962, wo an der UB Salzburg am Dachboden Kisten mit 1.171 Büchern aus der Universitätsbibliothek Smolensk gefunden werden. „Aufgefunden“ ist hier jedoch als Euphemismus zu verstehen, waren die Bücher doch bereits 1945 und 1946 als in der NS-Zeit entzogenes Vermögen gemeldet worden. In der damaligen Darstellung wird dem Ministerium jedoch mitgeekelt, dass die Bücher „gerettet“ wurden und weder das Ministerium noch andere zuständigen Institutionen konnten sich in Folge zu einer Weisung bezüglich einer Rückstellung entschließen. Nach dem erneuten Fund wurden die Bücher zwischen 1966 und 1968 dem Konsulat der UdSSR in Salzburg übergeben, wobei unklar bleibt, ob die Bücher im Anschluss je nach Smolensk zurückkehrten. Schmoller gelingt es, die Raubspur zurück bis ins Jahr 1941 aufzunehmen und den Raub mit dem Salzburger Hans Hanke, einem Mitglied der Heeresgruppe Mitte eines Eisenbahnpionierregiments in Smolensk, zu verknüpfen, der das Material nach Salzburg liefern lässt.

„Dabei stieß Hanke auf weiteres naturkundliches Sammlungsgut, aber auch auf Bücher, die aus Platzgründen von der Krankensammelstelle in den Schnee geworfen wurden. Bei diesen Funden erhielt Hanke freie Hand und Verfügungsgewalt. Im Anschluss organisierte Hanke (...) den Transfer von circa einer Million Büchern (...).“ (S. 239–240)

Aus der Zahl von einer Million Büchern lässt sich erahnen, um welche Raubdimensionen es sich dabei im Rahmen der Wehrmacht 1941 handelte noch bevor der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg in Smolensk aktiv wurde. Allerdings landete nur ein Bruchteil davon in Salzburg. Jedenfalls wurden im Dezember 1945 von der amerikanischen Militärregierung in Salzburg sowjetischen Offizieren zumindest 30 Kisten mit Büchern aus der Universitätsbibliothek Smolensk übergeben.

Belegt werden kann, dass 1942 und 1943 Geschenke der Salzburger Studienbibliothek in der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) eingearbeitet wurden. Mittels Stichproben lies sich nun nachweisen, dass einige Bücher den Stempel der Universitätsbibliothek Smolensk tragen. Die ÖNB hat sich jedenfalls auf Anfrage des Autors dieser Rezension der Sache angenommen und wird sich um eine Überprüfung bemühen.¹

Forschung nicht abgeschlossen

Abgeschlossen ist dieses Projekt jedenfalls keineswegs. Denn erstens liegen noch etwa 18.000 nicht auf ihre Herkunft untersuchte Bände im Haupthaus der UB Salzburg, und zweitens sind die Bücher aus den dazugehörigen Fakultäts- und Fachbibliotheken noch nicht näher untersucht worden; drittens wurde der NS-Provenienzforschung an der UB Salzburg keine weitere Finanzierung genehmigt. Ob der Internationalität und Komplexität des Raubes, der Raubgutdiffusion und der exzellenten Forschungsergebnisse sollte über letztere Entscheidung von der Universitätsleitung jedenfalls nochmals nachgedacht werden. Das in der Einleitung formulierte Ziel „möglichst viel zu restituieren“ lässt sich so jedenfalls nicht rasch erreichen. Gut ist freilich, dass dem im Buch postulierten kollektiven Gedächtnis Salzburgs, das gespeist aus den Napoleonischen Beutezügen mit dem Diktum „Unrecht ist, wenn Salzburg etwas weggenommen wird“ (S. 65) versehen ist, mit der NS-Provenienzforschung etwas entgegengesetzt wird. Zu hoffen ist, dass der Umgang der UB Salzburg mit verdächtigen Erwerbungen nicht in den Einordnungen „Raubgutverdacht“ bzw. „wahrscheinlich Raubgut“ stecken bleibt und diese Bücher auch tatsächlich restituiert werden.

Markus Stumpf, Wien

1 E-Mail-Kommunikation Markus Stumpf mit Margot Werner, der zuständigen Provenienzforscherin an der ÖNB, 23.5.2013.